

Legasthenie bei Kindern: Ein neues Lebensgefühl durch die Pferde

Der Franzose Wilfrid Foissier entwickelte ein Konzept für eine pädagogische Sprach- und Leseförderung mit dem Pferd

Wilfrid Foissier (54) lebt in Sætre, einem kleinen Dorf in Norwegen, am inneren Oslofjord, etwa 45 Kilometer südlich von Oslo. Der gebürtige Franzose wuchs auf dem Land in der Normandie auf. Seit früher Kindheit besitzt er eine starke Verbindung zu Pferden. Angefangen als Liebhaberei, dann als Hobby, später als Beruf und große Leidenschaft. Aber nicht nur das: Wilfrid Foissier hat für sich persönlich den großen therapeutischen Wert im Umgang mit Pferden erlebt. Er ist Legasthener und die Pferde haben ihn auf seinem Lebensweg gefördert. Mittlerweile arbeitet er als Schulbegleiter an einer Grundschule in Norwegen und hat ein Konzept für eine pädagogische Sprach- und Leseförderung mit dem Pferd für Kinder mit einer Lese-Rechtschreib-Schwäche oder Legasthenie ausgearbeitet. Wilfrid Foissier (seit 2018 Mitglied beim DKThR; Fachübungsleiter Rehabilitationssport, Profil Geistig/Psychischer Bereich, DOSB/DBS-Lizenz 1997) hatte sich schon vor rund drei Jahren erstmalig an das DKThR gewandt, um von seinen Erfahrungen zu berichten und sich mit Fachkräften zu vernetzen, die bereits Therapeutisches Reiten als Förderansatz bei einer Legasthenie anbieten.

Lesen Sie hier seinen Bericht:

Bereits als Kleinkind habe ich den ersten, einprägsamen Kontakt zu Pferden erlebt. Ich kann mich daran erinnern, das Hufgetrappel der Rennpferde auf der Straße Rue de la Plage meines Heimatortes gehört zu haben, wenn die Reiter mit den Pferden durchs Dorf ritten.

Wilfrid Foissier als Grundschulkind



Das gehörte zum täglichen Training und jeder bekam es mit, weil quasi das ganze Dorf bebte. Ich hörte das rhythmische, laute Hufklappern und sah die Pferde an unserem Haus vorbeiziehen. Noch heute spüre ich die damals empfundene Freude und das Glücksgefühl. Meine Neugier auf dieses Geschöpf wurde geweckt und daraus ist eine lange Geschichte entstanden, die sich durch mein Leben zieht – mit den Pferden als roten Faden.

Die nächste einprägsame Begebenheit, die sich in mein Gedächtnis einbrannte, hat etwas mit meiner Grundschulzeit zu tun. Ich hatte größte Probleme, Lesen und Schreiben zu lernen. Das andauernde Erleben von Misserfolgen und die Erlebnisse des Versagens und Scheiterns schwächten mein Selbstwertgefühl. Meine Schulzeit war von Beginn an ein Drama. Die Notenvergabe in Frankreich erfolgt auf der Basis eines 20-Punkte-Systems. Laut Umrechnungstabelle des französischen Bildungsministeriums entsprechen 20 Punkte der Note 1,0 beziehungsweise ‚sehr gut‘. 0 Punkte sind mit der Note 6 beziehungsweise ‚ungenügend‘ gleichzusetzen. Ich bekam sogar immer wieder Noten im Negativbereich, also weniger als 0 Punkte. Ich fühlte mich minderwertig und hatte Versagensängste.

Meine Grundschullehrerin erkannte die Anzeichen für Legasthenie. Ein spezielles Diagnoseverfahren gab es nämlich Anfang der 1970er Jahre noch nicht. Auch keine qualifizierten Förderprogramme. Heute weiß man, wie wichtig die Früherkennung und gezielte Förderung ist – am besten noch im Vorschulalter.

Trotz aller Schwierigkeiten hatte ich das Glück, dass sich meine Lehrerin regelmäßig nach Schulende privat für mich einsetzte. In ihrem kleinen Haus im typisch normannischen Stil neben der Schule verbrachte ich viele Nachmittage auf der Küchenbank und bekam privaten Nachhilfeunterricht. Sie war streng und konsequent, aber ungeheuer wohlwollend zu mir. Bis zu ihrem Tod mit 92 Jahren pflegte ich den Kontakt zu ihr - in großer Dankbarkeit für ihren Einsatz und ihre Unterstützung.

Ausgleich zu den negativen Erfahrungen während der Schulzeit

Trost fand ich in der Natur. Meine Eltern lebten ökologisch bewusst und ich genoss meine naturnahe Kindheit. Wir hatten einen großen Gemüsegarten und einen Hühnerstall mit 40 freilaufenden Hähnchen für die eigene Versorgung. Wir lebten in und mit der Natur und meine Geschwister und ich durften im Garten mithelfen. Unser Vater arbeitete als Fischer in der Bucht des Mont Saint Michel. Unsere Mutter war zu Hause beschäftigt und mit unserem Citroën 2C für

den Fischverkauf zuständig. Ich liebte es, meine Mutter dabei zu begleiten. Wir fuhrten durch alle Nachbardörfer und ich genoss die vielen Begegnungen mit den Menschen.

Mein bester Schulfreund Jean Louis lebte in unserer Nachbarschaft auf einem kleinen Familienbauernhof, der an einen Trabrennstall angrenzte. Dort hatten wir Kinder alles, was man braucht: Freundschaft, Familie und Tiere. Jean Louis und ich fühlten uns sehr von den Pferden des Trabrennstalls angezogen. Wir waren oft dort und lernten die Menschen kennen, die dort arbeiteten. Sie schenkten uns rasch Vertrauen und Verantwortung für den Stall und die Pferde. Wir durften helfen, die Pferde zu versorgen. Wir fühlten uns wertgeschätzt und ernst genommen und durften unserem Hobby nachgehen – dem Umgang mit den Pferden. Zudem durften mein Freund und ich auf einem Hof im Dorf regelmäßig ein Pony reiten und somit schon Erfahrungen im Sattel sammeln. Die positiven Erlebnisse stärkten mich. Durch den Umgang mit den Pferden sammelte ich Kraft für den täglichen Kampf in der Schule. Ich spürte, auch ich kann etwas besonders gut, und das war Balsam für meine Seele.



In der Ausbildung mit Lehrmeister Eugene Lefevre

Mit zwölf Jahren durfte ich endlich anfangen, ‚richtig‘ zu reiten. Der Trainer des Stalls, der auch später mein Lehrmeister wurde, hatte darauf bestanden, dass ich erst wachsen und stark werden müsse. Im Nachhinein auch verständlich, denn es handelte sich ja nicht um einen Ponyhof. Es ging um Rennpferde.

Mit Pferden habe ich nur gute Erfahrungen gemacht. Der Umgang mit ihnen hat mein Selbstbewusstsein gestärkt, hat mich aufge-

Erstes gewonnenes Rennen als Lehrling: Lisieux 1983



baut, meine Persönlichkeit konnte sich entwickeln. In der Schule gehörte ich immer zu den ‚Schwachen‘, im Stall bekam ich Bestätigung. Das tägliche schulische Lernen und Üben empfand ich als sehr kräftezehrend, da so wenig erfolgreich. Es hat mich gerettet, ein Hobby zu haben, das mir größte Freude bereitet hat. Hier habe ich mich angestrengt, war motiviert und wurde für die Anstrengung belohnt. Mein Selbstwertgefühl konnte sich entwickeln. Rückwirkend aus meiner Sicht der Grund, dass meine biografische Entwicklung so positiv verlaufen ist. Neben der Liebe und Wertschätzung, die ich durch meine Eltern erfahren habe, waren es die Pferde, die mir geholfen haben, mich seelisch stabil zu entwickeln.

Im Leben zurecht kommen trotz Lernstörung

Als ich 13 Jahre alt war, wollte ich unbedingt Jockey werden. Es gelang mir, meine Eltern zu überzeugen und aus meinem Traum wurde Wirklichkeit: mit vierzehn Jahren begann ich meine Lehre als Jockey an der ‚Ecole des Courses Hippiques‘, der Pferderennschule in Graignes in der Normandie. Ich fühlte Freiheit, Selbstwertgefühl und Anerkennung – auch durch die Bestätigung, die mir mein Lehrmeister Eugene Lefevre entgegenbrachte. Er war der Befürworter, der mich bei meinen Eltern unterstützte und mir als Fachmann das starke Signal gab, für mich eine Zukunft im Sport zu sehen. Wir hatten international hoch erfolgreiche Pferde im Stall, was meine Lehrzeit sehr positiv prägte.



Auf dem Weg zum Training als Mitarbeiter in einem Vollblutgestüt

Im krassen Gegensatz zu den praktischen Anteilen meiner Ausbildung zum Rennreiter, die ich mit Bravour gemeistert habe, stand alles, was mit dem theoretischen Unterricht zu tun hatte. Ich hatte größte Schwierigkeiten, konnte noch immer nicht flüssig lesen und schreiben. Alles ging sehr langsam vonstatten und es war für mich kaum möglich, schwierige Texte zu erfassen. Nicht selten steckte in meinen Sätzen in jedem Wort ein Rechtschreibfehler. Es fällt mir auch heute nicht leicht, darüber zu berichten, weil dieses Problem in meinem Leben immer präsent geblieben ist, Tag für Tag. Ich lese und schreibe – aber wie ...



Harmonie zwischen Mensch und Tier

Nach der Ausbildung musste ich zum Militär. Mein Vater setzte sich sehr für mich ein, dass ich zur Kavallerie gehen konnte. Mein Wunsch war, im Ausland eingesetzt zu werden. Und ich hatte Glück: ich durfte meinen Militärdienst in Deutschland in Trier absolvieren. Nach dem Wehrdienst blieb ich in Deutschland – insgesamt 19 Jahre lang. Meine Wege führten mich in renommierte Trab- und Galopprennställe, aber ich war auch in der Dressurszene unterwegs.

Karriere-Ende als Profireiter

Ein schwerer Reitunfall 2008 beendete abrupt meine Karriere im Pferdesport. Seit dem Unfall – einem Arbeitsunfall - habe ich nie wieder geritten. Folgeschäden machen es bis heute unmöglich.

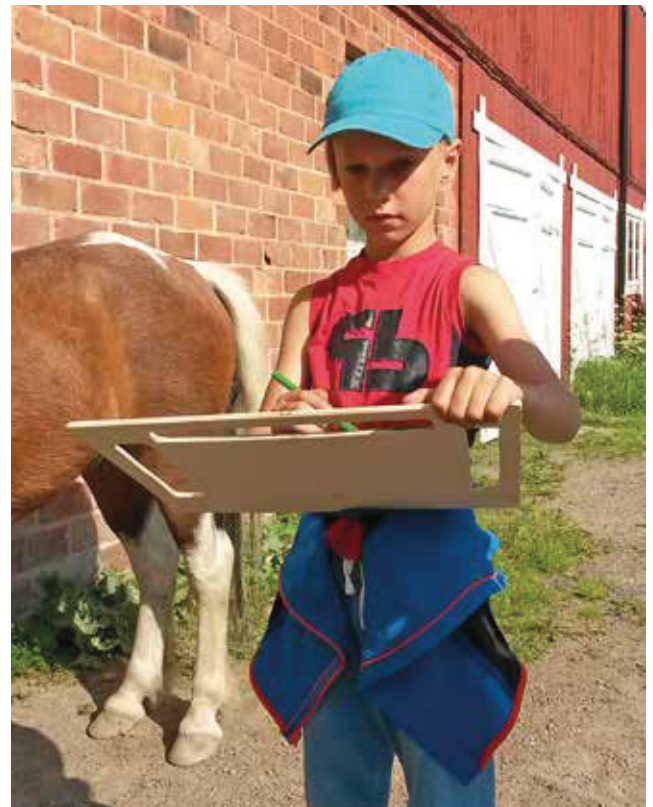
Eine weitere Station: Hofgut Albführen in Süddeutschland



Mittlerweile lebe ich in Norwegen und arbeite als Schulbegleiter an einer Grundschule. Meine Aufgabe ist es, mich um die Kinder zu kümmern, die Probleme beim Lesen und Schreiben haben und an Konzentrationsstörungen leiden. Ich arbeite mit den Kindern viel in der Natur. Ich sehe die vielseitigen Begabungen und die große Kreativität, die die betroffenen Mädchen und Jungen haben und greife diese auf. Wir beschäftigen uns mit Holz und anderen naturnahen Materialien, die wir dann in den Lese-, Schreib- und Rechenübungen einsetzen.

Prägung und Automatisierung der Buchstaben über die Sinne

Daneben beschäftige ich mich damit, ein Konzept für die Sprach- und Leseförderung mit dem Pferd für Kinder mit einer Lese-Recht-schreib-Schwäche oder Legasthenie zu entwickeln. Es ist für mich ein starkes Bedürfnis, meine positiven Erfahrungen mit den Pferden in Bezug auf mein Handicap weiterzugeben.



Lese- und Schreibübungen gehören zum Konzept. Das Lese- und Schreibbrett wurde von Wilfrid Foissier entworfen und selbst angefertigt. Die Kinder können es auch auf dem Pferd gut festhalten.

Für die Kinder fühlt es sich an wie ein normaler Reitunterricht. Spielerisch setze ich Übungen ein, die die Kinder dabei unterstützen, dass sich Buchstaben tief einprägen. Über die Buchstaben gelangen wir spielerisch zu Worten. Und das sogar nicht nur in norwegischer Sprache, sondern auch in Französisch und Deutsch. Die ersten Einheiten laufen nur verbal durch Kommunikation ab. Später auch mit schriftlichen Übungen. Anhand von Buchstaben werden Dressurfiguren geritten. Das ermöglicht ein nachträgliches Einprägen der Buchstaben in das Lese-Schreib-Gedächtnis. Das regelmäßige Üben bedeutet auch eine regelmäßige Speicherung der einzelnen Buchstaben, die durch die Sinne bewusst wahrgenommen werden.

Aus der Kombination von Buchstaben entstehen Worte, die sich durch die Dressurfiguren und das Reiten von Aufgaben unmerklich verinnerlichen. Ohne Lerndruck in Verbindung mit den positiven Gefühlen des Reitenlernens. So lautet auch der übergeordnete Grundsatz: ‚Es macht mir Freude‘ – mit dem Ziel, dass sich die Kinder zu selbstbewussten, selbstständigen und fröhlichen Menschen entwickeln.

Kinder mit Pferden motivieren

Es gibt mir viel, zu erleben, wie die Kinder beim Reiten aufblühen und gleichzeitig ihre Lese- und Rechtschreibkompetenz sowie auch die Konzentrationsfähigkeit gefördert werden. Zu spüren, wie wertvoll die Erfolgserlebnisse im Umgang mit den Pferden für die Kinder sind.

Den großen Vorteil in meinem zielgerichteten, kreativen und naturnahen Konzept mit dem Pferd als Medium sehe ich darin, dass die Motivation der Kinder zunimmt und das positive Erleben im Vordergrund steht. Durch den ganzheitlichen Förderansatz wird die Psyche stabilisiert, Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein werden gestärkt und geistiges Potential kann sich freisetzen. Für legasthene Menschen sind Druck und Durchhalteparolen wie ‚üben, üben, üben‘ kontraproduktiv.



Die Kinder dürfen sich vor der Übungseinheit selbst ihr Pferd aussuchen.

Eine Frage der Intelligenz?

Lesen und Schreiben hat sehr wenig mit der Intelligenz eines Menschen zu tun. Im Gegenteil: Forschung und Alltag zeigen, dass vie-

le Kinder mit Legasthenie überdurchschnittlich intelligent sind. Wichtig für den Betroffenen ist zu verinnerlichen: ‚Ich bin nicht dumm, auch nicht faul. Ich bin auch nicht der Einzige mit diesem Problem‘. Legasthenie kann biogenetische Ursachen haben. Legasthene Menschen können Lesen und Schreiben lernen, sie brauchen dazu allerdings eine bestimmte Strategie, die gut vermittelt werden muss. Legasthene Menschen brauchen Zeit und Mut – und Freude beim Training. Legasthenie ist zwar nicht heilbar, doch die Störung kann durch wirksame Hilfe gemildert werden.

Ich möchte jungen Menschen vermitteln, dass auch sie etwas ‚werden‘ können in der Gesellschaft, auch wenn sie die stabile Basis des guten Beherrschens des Lesens und Schreibens vielleicht nicht in vollem Umfang erlangen. Trotzdem können auch sie ihr Leben selbst gestalten, organisieren und zu ihrem Recht gelangen.

Ich bin überzeugt davon, dass mir von klein auf die Pferde dabei geholfen haben, mich trotz der gewissen Andersartigkeit meinen persönlichen Neigungen entsprechend entwickelt zu haben. Die Legasthenie ist mein Handicap geblieben. Es gelingt mir aber, selbstbewusster zu meinen speziellen Schwierigkeiten zu stehen. Heute unterstützen mich Computerprogramme, orthografische Defizite auszugleichen. Längere Texte scanne ich mit einem Schrifterkennungsprogramm im PC ein und lasse sie mir von einem Computerprogramm vorlesen. So lese ich zum Beispiel auch die Fach- und Verbandszeitschrift THERAPEUTISCHES REITEN.

In den vergangenen Jahren habe ich mir oft die Frage gestellt, was ich von den Pferden gelernt habe. Was ist das grundsätzliche Lehrmittel oder Werkzeug für Legasthener, das die Pferde bereitstellen? Welche Komponente bietet das Pferd für die bessere Prägung und Automatisierung der Buchstaben über die Sinne? Ist es der Rhythmus des Bewegtwerdens? Sind es die dreidimensionalen Schwingungen? Oder ist es ganz komplex das Pferd selbst mit seinem starken Sozialisierungseffekt, das uns strukturiert, uns kanalisiert, uns hilft, unsere Konzentration in den Griff zu bekommen und uns zu fokussieren? Vielleicht ist es auch einfach nur die berühmte Mischung aus allem?

Austausch, Vernetzung und wissenschaftliche Bestätigung

Ich möchte mit meinem Beitrag zur Vernetzung von Fachkräften im Therapeutischen Reiten anregen, und zwar interdisziplinär zwischen Fachbereichen. Ich sehe Aufgabenstellungen für und Potential in der Pädagogischen bzw. Heilpädagogischen Förderung mit dem Pferd, der Ergotherapeutischen und Logopädischen Behandlung mit dem Pferd, im Bereich Psychotherapie und, und, und. Ich habe großes Interesse an Studien und der wissenschaftlichen Bestätigung der Förderansätze mit dem Pferd im Bereich Legasthenie. Darüber hinaus möchte ich sensibilisieren für unsere Verbindung zur Natur, für die Schätze, die die Natur für die Förderung von Kindern – mit und ohne besonderen Förderbedarf - bereithält, für den wertschätzenden und respektvollen Umgang mit dem Partner Pferd sowie den gewinnbringenden Austausch von Fachkräften nach dem Motto „Voneinander lernen und profitieren“.

■ Text: Elke Lindner auf der Basis von Telefongesprächen mit Wilfrid Foissier, Fotos: privat